



Bildung – von Anfang an ein Kinderspiel

Kinderkrippen, Kindergärten
und SchülerInnenhorte der Stadt Graz
www.graz.at

STADT
GRAZ
BILDUNG &
INTEGRATION

KONZEPTION

Kindergarten Schönbrunnngasse

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Allgemeines	6
Unsere Öffnungszeiten.....	6
Ferienzeit.....	6
Aufnahme für den ganztägigen Kindergartenplatz	7
Beiträge	7
Zusatzkosten.....	7
Kosten des Kindergartenbesuchs im Sommer (Ferienkindergarten)	7
Ermäßigungen / Essensbeitrag.....	7
Einzahlung des Kindergartenbeitrages.....	7
Abmeldung vom Kindergarten	8
Pflichten der Eltern / Erkrankung / Fernbleiben	8
Die Aufsichtspflichten des Kindergartens und Haftung / Abholung	9
Verweigerung der Übergabe des Kindes bei der Abholung	9
Untersuchungen	9
Unser Haus	10
Liebe Eltern.....	11
Auftrag des Kindergartens.....	12
Schulvorbereitung im Kindergarten	13
Wie lernt das Kind im Kindergarten?	13
Pädagogischer Ansatz.....	14
Kinder im Mittelpunkt	15
Bewegung ein Hauptbedürfnis der Kindergartenkinder	16
Die Bedeutung des Spiels	17
Selbstständigkeitserziehung.....	18
Zusammenarbeit	19
Offenes Haus	20
Sichtbare und unsichtbare Seiten	20
Was ist Offene Arbeit?	20
Welchen Zielen und Leitgedanken folgt die Offene Arbeit?	20
Wie entstand Offene Arbeit in unserem Kindergarten	21
Wie sind Inhalt und Grenzen der Offenen Arbeit zu kennzeichnen?	21

Ist Offene Arbeit unter allen Umständen möglich?	21
Irrungen und Verwirrungen.....	22
Heißt Offene Arbeit, alle Türen zu öffnen?	22
Können Kinder immer machen, was sie wollen?	22
Müssen wir bei Öffnung alle Kinder im Auge behalten? Wie können wir das schaffen?	22
Das Malspiel und der Malort Arno Sterns	24
Abschluss	27
Quellenangabe	28

Vorwort

Sehr geehrte Eltern!

Liebe Kinder!



Die Wahl der richtigen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung ist eine sehr wichtige Entscheidung für Sie und Ihre Kinder. Dabei spielen sowohl organisatorische Rahmenbedingungen als auch die pädagogische Arbeit mit den gesetzten Schwerpunkten eine wesentliche Rolle.

Generell wird in den städtischen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen darauf geachtet, optimale Bildungs- und Entwicklungschancen für Ihr Kind und somit auch einen gelingenden Übergang Ihres Kindes in die Schule zu gewährleisten. Die pädagogische Arbeit orientiert sich dabei immer am bundesländerübergreifenden „BildungsRahmenPlan“ für elementare Bildungseinrichtungen.

Bewegung, gesunde Ernährung, Natur, Interkulturelle Pädagogik sind nur einige der Schwerpunkte, die in städtischen Einrichtungen gelebt werden.

Das vorliegende Konzept gibt Ihnen Informationen zu den wesentlichen organisatorischen Fragen und macht Ihnen die in der Einrichtung stattfindende Bildungsarbeit transparent. Bildliche Dokumentationen geben Ihnen dazu visuelle Eindrücke von der pädagogischen Arbeit.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Studieren der Unterlage und Ihren Kindern viel Freude in der gewählten Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung.

Ihr

Kurt Hohensinner

Stadtrat für Bildung, Integration und Sport



Liebe Eltern, liebe Kinder!

Auf das Lernen von Kindern haben die Lehrpersonen den unangefochten höchsten Einfluss (58% nach Bishop, Berryman & Richardson, 2002). Im Bereich der Kinderbildung und -betreuung sind es die PädagogInnen und KinderbetreuerInnen, die entscheidend zum Bildungserfolg der Kinder beitragen. Die Abteilung für Bildung und Integration der Stadt Graz setzt daher voll auf deren Stärken und Qualitäten zum Wohl der ihr anvertrauten Kinder.

Ausdruck für engagierte PädagogInnen sind deren individuelle Konzepte, die sich an den Anforderungen der Kinder, am bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, an den lokalen Rahmenbedingungen und an den individuellen Stärken der Teammitglieder orientieren. Erwünschtes Ergebnis der Bemühungen sind bildungshungrige Kinder in ihrer ganzen Vielfalt, die so das Rüstzeug für ein erfülltes Leben von klein auf mitbekommen.

Die Konzeptionen der städtischen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen sind die schriftliche Abbildung dieses Engagements. Vor Ihnen liegt die Beschreibung einer Bildungslandschaft, welche spannende Einblicke in kindliche Lernwelten voller pädagogischer Schätze gewährt.

Liebe Eltern, liebe Kinder, gehen Sie / geht mit uns auf diese Erkundungstour. Wir bitten um aktive Mitwirkung - mit Wertschätzung für unsere PädagogInnen. Dann kann hier etwas Großes wachsen: Eine gute Zukunft für die nächste Grazer Generation!

Ihr
Günter Fürntratt
Abteilungsmitglied

Allgemeines

Kindergarten Schönbrunnngasse

Schönbrunnngasse 30
8043 Graz
Tel.Nr: +43 316 872-2621
E-Mail: kdg.schoenbrunnngasse@stadt.graz.at
Leitung: Anna Graf

Träger

Stadt Graz – Abteilung für Bildung und Integration
Geschäftsbereich Kinderbildung und -betreuung
Keesgasse 6
8010 Graz
Tel. Nr: +43 316 872-7460
E-Mail: kibet@stadt.graz.at
www.graz.at

Ab dem vollendeten 3. Lebensjahr bis zum Eintritt in die Schule (Stichtag ist der 31.8.) dürfen die Kinder den Kindergarten besuchen. Das letzte Kindergartenjahr vor der Schule ist verpflichtend und daher der Vormittag kostenfrei.

Unsere Öffnungszeiten

Die Öffnungszeit der Kindergärten ist Montag bis Freitag ganztags von 7.00 bis 18.00 Uhr, halbtags von 7.00 bis 13.00 Uhr, bzw. je nach Bedarf.

Aufgrund Ihrer Anmeldung bestimmen Sie selbst, wie lange Ihr Kind Bedarf hat. Bei einer ganztägigen Anmeldung kann Ihr Kind 8 Stunden, in begründeten Ausnahmefällen höchstens 10 Stunden im Kindergarten bleiben.

An allen Samstagen, Sonntagen, an den gesetzlichen Feiertagen sowie während der Weihnachts-, Oster-, Pfingst- und Sommerferien haben die Kindergärten geschlossen.

Ferienzeit

Für Kinder, deren **Eltern** während der Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien oder während der Sommerferien **arbeiten müssen**, gibt es **Ferienkindergärten**.

Die **Öffnungszeiten** während **der Sommerferien**: Während der Sommerferien (Juli-Anfang September) gibt es eigene Ferienkindergärten. Dazu müssen Sie Ihr Kind extra anmelden. Die Öffnungszeiten der Ferienkindergärten richten sich nach dem Bedarf der Eltern. Die Kindergartenleitung informiert Sie diesbezüglich rechtzeitig.

Wichtig: In der letzten Sommerferienwoche (Anfang September) sind alle Kindergärten geschlossen (auch die Ferienkindergärten).

Aufnahme für den ganztägigen Kindergartenplatz

Die Kinder **berufstätiger Eltern** werden bei der Anmeldung für den ganztägigen Kindergartenbesuch **bevorzugt**. Wenn sich Ihre berufliche Situation ändert (Karenz, Pension etc.) müssen Sie das dem Kindergarten mitteilen. Ihr Kind bekommt dann im darauffolgenden Jahr nur mehr einen **halbtägigen Kindergartenplatz**.

Beiträge

Die Kosten des Kindergartenbesuchs bestehen aus dem Betreuungs- und dem Essensbeitrag.

Sie finden die genauen Kosten in den Tariftabellen - im Internet:

<http://www.graz.at/cms/ziel/394457/DE/>

Für die Berechnung des Kindergartenbeitrags und etwaiger Ermäßigungen wird Ihr **Familieneinkommen** verwendet: Das ist das **Jahreseinkommen aller Familienangehörigen, die für das Kind unterhaltspflichtig sind und im gemeinsamen Haushalt leben**. (Beispiel: Beide Eltern leben im gemeinsamen Haushalt: Grundlage ist dann das Jahresnettoeinkommen beider Eltern, das zusammengezählt wird.)

Ausnahmen für 5jährige Kinder:

1. Der **halbtägige Besuch** des Kindergartens (ohne Essen) ist **gratis**.
2. Der **ganztägige Besuch** ist **nicht** gratis. Es gibt eine **eigene Tariftabelle** im Internet: <http://www.graz.at/cms/ziel/394457/DE/>

Zusatzkosten

1. **Materialbeitrag**: 8 Euro / Monat zum Kauf verschiedener Materialien zum Spielen und Basteln
2. **Jausengeld** und **Projektbeiträge**: wenn z.B. Ausflüge und Besichtigungen gemacht werden

Kosten des Kindergartenbesuchs im Sommer (Ferienkindergarten)

1. Für alle Kinder kostet der Besuch gleich viel (unabhängig vom Alter).
2. Die Kosten werden (a) pro Woche und (b) anhand der Dauer des Besuchs berechnet. Der Wochenbeitrag ist ein Viertel des Monatsbeitrags.
3. Die Kosten für den Besuch des Ferienkindergartens werden bereits im Juni verrechnet und müssen auch im Juni bezahlt werden!

Ermäßigungen / Essensbeitrag

Sie können um Ermäßigung des Kindergartenbeitrages ansuchen. Das Ansuchen müssen Sie spätestens bis zum **30. Juni vor Beginn des neuen Betreuungsjahres** mit allen Unterlagen bei einer der Servicestellen in den Stadtbezirken der Stadt Graz abgeben.

Auswärtige Kinder (ohne Hauptwohnsitz in Graz) erhalten für den Essensbeitrag **keine Ermäßigung**.

Einzahlung des Kindergartenbeitrages

1. Der Kindergartenbeitrag ist **10mal** zu bezahlen. Bei einem Besuch von September-Juli sind also insgesamt **10 monatliche Zahlungen notwendig**.
2. Sie müssen den Kindergartenbeitrag spätestens bis **zum Ende des Monats** bezahlen.
3. Für die Bezahlung haben Sie folgende Möglichkeiten:
 - a. Sie verwenden den **Erlagschein**, den Sie mit jeder Monatsrechnung bekommen.
 - b. Sie füllen das Formular für einen **Einziehungsauftrag** (erhalten Sie bei der Kindergartenleitung) aus und geben uns die Möglichkeit, den Monatsbeitrag automatisch von Ihrem Konto abzubuchen.
 - c. Sie zahlen selbst per **elektronische Überweisung** (Telebanking). In diesem Fall müssen Sie **im Feld „Kundendaten“ unbedingt die Nummer Ihres Kindes und die Nr. 5700000 eintragen**, weil wir Ihre Zahlung sonst nicht richtig zuordnen können!

Wichtig: Bitte heben Sie die Einzahlungsbestätigungen unbedingt auf! Sie können die Kosten für den Kindergarten und den Essensbeitrag beim Finanzamt absetzen.

Was kann passieren, wenn ich den Kindergartenbeitrag nicht oder nicht rechtzeitig bezahle?

1. Sie werden **gemahnt**, wenn Sie den Kindergartenbeitrag nicht rechtzeitig bezahlen. Und es werden Ihnen Mahngebühren verrechnet.
2. Sie haben den Kindergartenbeitrag **zweimal oder öfter nicht bezahlt und auf die schriftliche Mahnung nicht reagiert**: In diesem Fall kann Ihr Kind vom Besuch des Kindergartens ausgeschlossen werden! (§ 28 des Stmk. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes, LGBl. Nr. 22/2000)

Bekomme ich den Kindergartenbeitrag für die Tage zurück, wo mein Kind nicht im Kindergarten war?

Nein. Eine Rückzahlung für nicht genutzte Zeiten ist nicht möglich.

Wie bekomme ich Geld zurück, falls ich zu viel bezahlt habe?

Sollte sich am Jahresende ein Guthaben ergeben, wird es Ihnen für das nächste Kindergartenjahr gut geschrieben. Wenn Ihr Kind im Folgejahr keine Einrichtung der Stadt Graz mehr besucht, wird der Betrag ausbezahlt.

An wen kann ich mich wenden, wenn ich Fragen zum Kindergartenbeitrag / zur Abrechnung habe?

Bitte wenden Sie sich an die MitarbeiterInnen der Verrechnungsstelle für Kinderbetreuungseinrichtungen: **Telefon: 0316-872-7470, -7471, -7472.**

Adresse: Keesgasse 6, 8010 Graz, 1. Stock, Zimmer 133 und 134

Abmeldung vom Kindergarten

1. Sie können Ihr Kind jederzeit am Ende eines Monats vom Besuch des Kindergartens abmelden.
2. **Ausnahme:** Für Kinder im 5. Lebensjahr besteht die sogenannte **Kindergartenpflicht**. Ist Ihr Kind in diesem Alter, muss es den Kindergarten das ganze Jahr lang besuchen. Es kann **nicht abgemeldet** werden. Wenn Sie während dieses Jahres Ihren Wohnsitz von Graz in eine andere Gemeinde wechseln, ist Ihr Kind trotzdem berechtigt, dieses Kindergartenjahr im städtischen Kindergarten zu beenden.
3. **Kündigungsfrist:** Für die Abmeldung müssen Sie eine **einmonatige Kündigungsfrist** einhalten. Formulare für die Abmeldung bekommen Sie von der Leitung des Kindergartens.
4. **Automatische Abmeldung:** Wenn ein Kind länger als 1 Monat ohne Verständigung des Kindergartens nicht in den Kindergarten kommt, wird es von der Kindergartenleitung automatisch abgemeldet.

Pflichten der Eltern / Erkrankung / Fernbleiben

1. Als Eltern (Erziehungsberechtigte) müssen Sie dafür sorgen, dass Ihr Kind den Kindergarten das ganze Jahr **regelmäßig besucht**.
2. Die Eltern (Erziehungsberechtigten) **von 5jährigen Kindern** im letzten Jahr vor Eintritt in die Schule haben die gesetzliche Verpflichtung, dass ihr Kind zumindest halbtägig an 5 Tagen in der Woche regelmäßig den Kindergarten besucht.
3. Wenn Ihr Kind krank geworden ist oder aus einem anderen Grund den Kindergarten nicht besuchen kann, müssen Sie den Kindergarten **bis 9 Uhr** darüber informieren.
4. Sie müssen **telefonisch erreichbar sein** und dem Kindergarten Ihre Telefonnummer und Ihre Adresse bekanntgeben und jede Änderung sofort mitteilen.
5. Wenn Ihr Kind eine **ansteckende Krankheit** gehabt hat, darf es den Kindergarten erst wieder besuchen, wenn Sie ein ärztliches Attest vorlegen, dass Ihr Kind wieder gesund ist.

6. Wenn Ihr Kind **Läuse** hat, müssen Sie das Merkblatt des Ärztlichen Dienstes „Das kranke Kind in städtischen Kinderbetreuungseinrichtungen“ lesen und die Anweisungen befolgen.
7. Im Interesse des Kindes ist eine gute Kooperation mit dem Kindergarten notwendig.

Die Aufsichtspflichten des Kindergartens und Haftung / Abholung

1. Die Aufsichtspflicht des Kindergartens beginnt, sobald das Kind im Kindergarten ankommt und dem Personal des Kindergartens übergeben wird.
2. Die Aufsichtspflicht endet, wenn das Kind von den Eltern (Erziehungsberechtigten) oder einer geeigneten Person in deren Auftrag abgeholt bzw. nachhause begleitet wird.
3. Bei gemeinsamen Festen, Feiern und Aktivitäten im Kindergarten, bei denen Eltern eingebunden sind, **übernehmen die Eltern die Aufsichtspflicht** für ihre Kinder.
4. Für Spielzeug und Wertgegenstände, welche die Kinder von zu Hause mitbringen, wird keine Haftung übernommen.

Verweigerung der Übergabe des Kindes bei der Abholung

Das Personal des Kindergartens kann die Übergabe des Kindes **verweigern**. Dies ist nur dann der Fall, wenn die KindergartenpädagogInnen zur Erkenntnis kommen, dass die abholende Person auf Grund besonderer Umstände (z.B. Alter unter 14 Jahren, Alkohol- oder Drogeneinwirkung, momentane körperliche oder geistige Beeinträchtigung) **nicht in der Lage ist**, der Aufsichtspflicht für das Kind nachzukommen und das Kindeswohl gefährdet erscheint.

Untersuchungen

In allen städtischen Kindergärten gibt es die Möglichkeit, ärztliche und logopädische Untersuchungen sowie Sehtests durchführen zu lassen.

Unser Haus

Anzahl der Kinder:

125 Kinder - > 75 Kinder im ersten Stock
50 Kinder im Parterre

Altersstruktur:

altersgemischt von drei bis sechs Jahren
Frösche: 3-4 Jahre
Pinguine: 4-5 Jahre
Delfine: 5-6 Jahre

Liebe Eltern

Eltern wissen oft nur wenig über Kindergartenpädagogik. Sie bewerten das, was sie sehen (Situationen zur Bring - und Abholzeiten, Bastelarbeiten, usw.) Deshalb wollen wir Sie über unsere Arbeit und unsere Ziele informieren.

Wir wollen unseren Kindergarten für Sie öffnen. Ein Ende mit der „Heimlichtuerei“, ein Sichtbarmachen des interessanten, spannenden und erlebnisreichen Zusammenlebens mit Kindern im Kindergarten. Die Kinder finden hier Raum für eigene Entdeckungen und Erfahrungen. Die Freude am Tun und am selbständigen Aktiv-sein rückt in den Mittelpunkt. Für dieses Tun kann sich Ihr Kind im Kindergarten viel Zeit lassen, kann sein Tempo selbst bestimmen, kann Aktivitäten beliebig oft wiederholen.

Manch ein Elternteil ist dann oft erstaunt, was sein Kind schon wirklich alleine kann! Wollen Sie die Arbeit unseres Kindergartens verstehen, so müssen Sie in den Kindergartenalltag Einblick nehmen. Es besteht die Möglichkeit, dass Sie einen Tag mit Ihrem Kind im Kindergarten verbringen. Auch Omas und Opas sind herzlich willkommen (z.B. zum Geschichten erzählen oder Fotos von „Früher“ anschauen). Wir wollen auch unser Umfeld erkunden (z.B. die Natur, die Nachbarschaft - Altersheim, die Post, die Feuerwehr, den Zahnarzt, die Bäckerei, usw.).

Durch das Lernen im Umfeld setzen sich Ihre Kinder mit der Wirklichkeit direkt auseinander. Zugleich eignen sie sich selbständig und selbsttätig Wissen an. Erfahrungen, die Kinder aus ihren Lebensbereichen mitbringen, können aufgegriffen und aufgearbeitet werden.

Auftrag des Kindergartens

Der Kindergarten hat die Aufgabe den Kindern dabei zu helfen, ihre persönliche Identität auf- und auszubauen, ihr Selbstwertgefühl zu erweitern, eigene sowie fremde Bedürfnisse miteinander abzuwägen und sich auf eine soziale Gemeinschaft einzulassen.

Wir sehen den Kindergarten als eine „**familienunterstützende**“ Institution und übernehmen nicht den familienergänzenden Auftrag. Der Begriff der „**Ergänzung**“ könnte so verstanden werden, dass KindergärtnerInnen dafür verantwortlich sind, fehlende oder ausgegrenzte Lebensbereiche von Kindern in einem besonderen Maße zu berücksichtigen. Der Auftrag des Kindergartens liegt nicht mehr in einer „Angebotspädagogik“ bei der sich Kinder daran gewöhnen, dass andere für sie denken und planen. Angebote schaffen das Problem, die Rolle eines reagierenden Menschen zu übernehmen und das gegenwärtige und zukünftige Leben daraus auszurichten, dass andere für das eigene Wohlbefinden verantwortlich sind. Selbständigkeit hingegen fordert Menschen dazu auf, für sich selber zu sorgen, Bedürfnisse abzuwägen und zurückzustellen, aufzugreifen und gegebenenfalls umzusetzen.

Der Kindergarten bietet den Kindern Gelegenheiten zum Selbsttätigsein, zum Erleben der Welt in Zusammenhängen, zum Verfolgen in einer Sache von ihrer Entstehung bis zum Abschluss, zum Leben und Lernen mit allen Sinnen.

Kindern wird ein eigener Entwicklungszeitraum zugestanden. KindergartenpädagogInnen sind keine TherapeutInnen. Zwar fördern diese die Kinder im Rahmen der Möglichkeiten und individuell, aber größere Defizite können im Rahmen der Gruppenarbeit nicht aufgefangen werden.

Der Kindergarten unterstützt die Eigenverantwortung der Kinder. Lernen in altersgemischten Gruppen. Aufnahme von Kindern mit Behinderungen. Problematik vorgezogener schulischer Arbeiten.

Schulvorbereitung im Kindergarten

Wie lernt das Kind im Kindergarten?

Ganz allgemein versteht man unter Lernen die Fähigkeit des Menschen, Erfahrungen zu machen und aufgrund dieser Erfahrungen sein Verhalten zu verändern. Je glücklicher und aktiver ein Kind die Phase der frühen Kindheit durchlebt, desto besser ist es für das Schulalter gerüstet. Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ein Kind in der Schule braucht, lassen sich nicht im letzten Moment „antrainieren“. Sie müssen langsam entwickelt und ausgebildet werden. Einen Teil dieser Förderung kann die Familie leisten. Für andere Teilbereiche bietet ein mindestens zweijähriger Kindergartenbesuch die besten Lernchancen:

Durch das sorgfältig ausgewählte Bildungsangebot des Kindergartens, wird das Kind angeregt, sich vielseitig zu betätigen. Es kann sich unterschiedlichen Aufgaben zuwenden und alles erproben, was es möchte. Darüber hinaus bekommt es von der KindergartenpädagogInnen Anregungen, die es ermutigen Neues zu versuchen und kennen zu lernen. Manches davon ist individuell auf das Entwicklungsniveau eines Kindes abgestimmt, damit seine Begabung bestmöglich gefördert wird.

Das Kind kann sich langsam in eine altersgemischte Gruppe eingewöhnen. Es findet Freunde und erwirbt die Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit anderen. Die Gemeinschaftsfähigkeit, die als soziale Reife bezeichnet wird, ist wichtig, damit das Kind den Lernstoff in einer Schulklasse aufnehmen und verarbeiten kann.

Beim Eintritt in den Kindergarten wird das Kind mit der Tatsache konfrontiert, dass die Meinungen und Ansichten, die in der eigenen Familie gelten, nicht unbedingt für alle verbindlich sind. Es erlebt unterschiedliche Wertvorstellungen. Diese Meinungsvielfalt erweitert das Weltbild des Kindes. Es lernt seine Meinung zu begründen und die der Anderen zu achten. Tolerantes Verhalten wird grundgelegt.

Durch die im Kindergarten erworbenen Erfahrungen und Kenntnisse steigt das Vertrauen in die eigene Person und in die eigene Leistungsfähigkeit. Das Kind kann sich dadurch selbstbewusst verhalten und voll Zuversicht an die Lernanforderungen der Schule herangehen. Es ist auf den Schuleintritt vorbereitet.

Pädagogischer Ansatz

Kinder eignen sich die Welt in einem aktiven Prozess an. Wenn Lernen eine lustvolle Tätigkeit ist, wenn Kinder Beziehung zu den Dingen aufnehmen, wenn sie gegenwärtig „etwas davon haben“, dann LERNEN sie wirklich.

Kinder werden in ihren unerschöpflichen Ausdrucksmöglichkeiten unterstützt. Der Kreativität kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. So lernen Kinder mit Lust und Freude.

Das Kind als kompetentes, die eigene Entwicklung vorantreibendes Wesen lernt:

- aus eigenem Antrieb
- mit allen Sinnen
- handelnd
- experimentierend
- nach eigenen Strategien
- zugleich mit anderen
- durch Imitation
- Versuch und Irrtum
- durch Nutzung und Variation vielfältiger Ausdrucksformen
- verstärkt durch eigenen Erfolg
- und Rückmeldungen anderer

Kinder lernen indem sie etwas praktisch Tun, in der Bewegung und mit ihren Sinnen. Sie lernen durch Nachahmung und Übung, durch sinnliches Begreifen. Kinder brauchen dazu die Möglichkeiten des eigenständigen Gestaltens und Ausprobierens.

Ein Kind kann nur in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und der Gleichberechtigung die Welt entdecken, und zwar nicht die Welt, die bereits entdeckt ist, sondern seine EIGENE!

Es geht nicht um die Frage: „**WELCHE ZIELE MUSS DAS KIND ERREICHEN?**“ sondern: **„WAS WILL DAS KIND LERNEN? WOBEI KANN ICH IHM HELFEN? WOZU MUSS ICH ES HERAUSFORDERN?“**

Es geht darum, Kinder mit Situationen des Alltags zu konfrontieren und sich mit den tatsächlichen Bedürfnissen von Kindern auseinanderzusetzen, in denen sie ermutigt werden, ihre Fähigkeiten und Interessen zur Entfaltung zu bringen.

Kinder wollen selber tätig sein, sie wollen etwas bewirken, wollen Spuren ihres Handelns sehen. Sie suchen nach Ursachen und Zusammenhängen und erhalten dabei Unterstützung durch ihre fortwährende Neugierde und ihrem Entdeckungsdrang.

Erfahrungen wollen aus erster Hand erworben werden, im eigenen Tun und nicht durch Belehrung von außen. Diesen Ansprüchen kommt die Projektarbeit entgegen. Bei einem Projekt werden nicht alle Fragen von vornherein formuliert, viele ergeben sich auch erst im Laufe der Durchführung. Der Projektverlauf ist nicht von vornherein festgelegt, sondern offen für neue unerwartete Ereignisse.

Ein Projekt ist ein konkretes, zeitlich und räumlich abgrenzbares Vorhaben, in dem ein Problem unter der aktiven Beteiligung der Kinder bearbeitet wird. Die Auswahl der Inhalte kann sich nicht ausschließlich an den Interessen der Kinder orientieren, vielmehr muss auch die gegenwärtige Situation der Kinder, Wichtiges für ihr Selbständig-werden beachtet werden.

Kinder im Mittelpunkt

Kinder kommen in den Kindergarten, um mit Hilfe der KindergartenpädagogInnen

- ihr Leben Stück für Stück weiterzuentwickeln.
- ihre Identität auf - und auszubauen.
- über viele Handlungsprozesse Antworten auf ihre Fragen zu bekommen.
- die ganze Vielfalt des Spielens zu genießen.
- sich mit sich selber und anderen auseinanderzusetzen.
- Freude und Spaß zu haben.
- neue Erfahrungen zu machen, bzw. bekannte Erfahrungen zu wiederholen.
- mit ausgeprägter Neugierde Unbekanntes auszuprobieren.

Kinder sind Kinder verträumt und aktiv, zurückgezogen und lebendig, friedvoll und selbst bestimmend, egoistisch und sozial ausgerichtet, sie möchten einmal allein sein oder mit anderen zusammen spielen, sind mutig und ängstlich, bilden Freundschaften und fühlen sich ausgeschlossen.

Für Kinder ist es ebenso notwendig sich mit anderen Kindern auseinanderzusetzen und zu streiten, sich von anderen zurückzuziehen und mit bestimmten Kindern keinen Kontakt pflegen zu wollen.

Bewegung - ein Hauptbedürfnis der Kindergartenkinder

Kindergartenkinder haben das unbändige Bedürfnis, sich zu bewegen. Sie äußern ihre Lebensfreude durch Bewegung und erfahren über Bewegung einen Zugewinn dieser Freude. Bewegung wird demzufolge als ein wichtiges Mittel der Entwicklungsförderung von Kindergartenkindern angesehen.

Bewegung wird vermittelt, wenn nicht alle Kinder immer das gleiche ausführen müssen. Deswegen begrenzen wir Bewegung nicht auf einmal wöchentlich oder einmal tägliche Turn- oder Rhythmikangebote.

Wir beziehen Turnraum, Außenspielfläche und Vorräume als einen weiteren Aktivitätsbereich, ähnlich der Puppenecke und Bauecke, in die Arbeit ein.

Das Einbeziehen von Räumen, die sonst nur wenig genutzt werden, (z. B: Turnraum, Vorraum) schafft für Kinder mehr Möglichkeiten der Bewegung, entlastet das gesamte Gruppengeschehen und bietet indirekte pädagogische Hilfen im sozialen Miteinander an.

Entwicklung ist Bewegung – Bewegung ist Entwicklung

Kinder leben ganzheitlich, sie nehmen mit allen Sinnen, mit ihrem ganzen Körper wahr und verarbeiten das Erlebte auch ganzheitlich. So steht die Bewegung des Kindes immer in Zusammenhang mit Neugierde, Experimentier- und Entdeckerfreude und dem Verarbeiten von sehr unterschiedlichen Reizen. So ist das Sich-Bewegen ein wichtiger Teil der kindlichen Erlebniswelt und somit ein äußerst wichtiges Bedürfnis, um sich entfalten zu können. Bewegungsaktivität ist wichtig für die gesunde körperliche und seelische Entwicklung eines Kindes.

Für uns ist es nun wichtig, viele verschiedene, kreative und praktische Bewegungsangebote zu machen, um den Kindern vielfältigste Bewegungsvarianten zu ermöglichen.

Unser Turnraum steht den Kindern den Tag über zur freien Verfügung.

Eine Ausnahme bilden nur jene Zeiten, in denen es andere gemeinsame Aktivitäten gibt - wie gezielte, gemeinsame Turn - und Rhythmikeinheiten oder gemeinsame Gartenzeiten.

Dabei entscheiden die Kinder selbst über ihre Bekleidung (mit oder ohne Turnbekleidung) - auf alle Fälle aber betreten die Kinder immer mit Turn- bzw. Gymnastikpatschen den Bewegungsraum. Im Turnraum befinden sich sämtliche Turnmaterialien, die die Kinder nach eigenen Ideen und Vorstellungen verwenden können.

Über die Phase des Experimentierens, Erprobens und Kennenlernens machen die Kinder ihre Materialerfahrungen, wobei es für uns auch wichtig ist, die Kinder auf Gefahrenquellen aufmerksam zu machen. Die Kinder aus allen unseren drei Kindergartengruppen haben die Möglichkeit ihrem Bewegungsbedürfnis nachzukommen.

Die Kinderanzahl ist aber auf eine kleinere Gruppe beschränkt, da sonst die Gefahren (Überfüllung, Einengung, Verletzungen, ...) zu groß sind. Die Aufenthaltsdauer halten wir flexibel und offen, sie ist sehr unterschiedlich, da sie von den Kindern selbst bestimmt wird und richtet sich nach den Bedürfnissen der Kinder - je nach Bewegungsfreude, Ausdauer, Kondition, Interesse und Spaß.

Die Bedeutung des Spiels

Wer kennt sie nicht - die drei Worte, mit denen uns Kinder oft empfangen: „Spiel mit mir!“

Das Spiel ist für das Kind ein Schlüssel zur Welt und zu sich selbst. Spiel kann für uns Erwachsene auch ein Schlüssel zum Kind sein, denn im Spiel spiegelt sich die innere Welt des Kindes. Spielen, Leben und Lernen stehen in einer engen Verbindung zueinander. Das Spielen ist eine wichtige Möglichkeit des Lernens, die der Eigenart und dem Wesen des jungen Kindes sehr entgegen kommt.

Das Spiel des Kindes an sich, weist einige wesentliche Merkmale auf:

- Zuerst beruht es auf Freiwilligkeit - das Kind spielt aus Lust, Interesse, Neugierde oder aus Freude am Spiel, ohne dass von außen ein Zwang nötig ist.
- Dann setzt sich das Kind im Spiel auch aktiv mit seiner Umwelt auseinander, es muss sich entwickeln können und widmet sich seinem Spiel mit großem Interesse und Aufmerksamkeit.
- Selbständig wählt das Kind seine Aufgaben und Tätigkeiten aus.
- Phantasievoll und kreativ kann sich das Kind im Spiel entfalten, kann Neues entdecken und eigene Vorstellungen und Ideen entwickeln.
- Es sammelt Erfahrungen im Spiel, die für seine weitere Entwicklung wichtig und notwendig sind.
- Diese gemachten Erfahrungen werden durch die Möglichkeiten des Spiels, bestimmte Verhaltensweisen beliebig oft zu wiederholen, gefestigt.
- Das Spiel ermöglicht auch die Entstehung eines ersten Regelverständnisses, da es verschiedene Regeln beinhaltet oder es dem Kind auch ermöglicht, neue zu erfinden. (Regeln des sozialen Miteinanderlebens - Sozialverhalten - soziales Lernen)

Im Alltag erlebt das Kind sehr viel, es begegnet ihm viel Neues und ständig muss es neue Eindrücke verarbeiten. Viele dieser Eindrücke kann es im Spiel bewältigen, ausleben und nachvollziehen. Das Spiel ist eine Möglichkeit, seine Erlebnisse auch ausdrücken zu können. Welche Form des Spieles es sich nun wählt, bleibt alleine dem Kind vorbehalten. Das Kind erprobt im Spiel verschiedene Rollen, ist mal Papa oder Mama, mal ein Hund oder auch die Hexe aus dem Märchenbuch.

- Es schlüpft in eine andere „Haut“, tut so „als ob“.
- oder ahmt im Spiel auch vieles, was ihm in seiner engeren und weiteren Umgebung begegnet, nach.
- Die ist auch eine wichtige und wertvolle Art des sozialen Lernens, ob es sich nun verkleidet und im Rollenspiel als eine andere Person seine Erlebnisse auslebt, oder seine Eindrücke von dem Tun auf der Baustelle, die es zuvor genau beobachtet hat, verarbeitet, indem es die Baustelle in der Sandkiste oder Bauecke einfach nachbaut.
- Die Möglichkeiten des Kindes „zu spielen“, sich auszudrücken und ausleben zu können sind sehr vielfältig und unterschiedlich - und das ist auch gut so.
- Sie reichen vom Spielen, über das Arbeiten und Forschen, Erfinden und Entdecken, Gestalten und Formen, Wahrnehmen und Denken, bis zum Fühlen und Handeln - und da können wir nun sagen das Kind lernt, lebt und wächst
- in seiner individuellen, eigenständigen Persönlichkeit
- Wir als Erwachsene, die mit Kindern zusammen sind, haben nun die bedeutende Aufgabe, den Lebensraum der Kinder so zu gestalten, dass wir auf ihre Person, ihre Eigenart und ihre Entwicklung Rücksicht nehmen und versuchen, sie und ihr Verhalten, zu verstehen.

Denn

KINDER ERSCHLIESSEN SICH DIE WELT IM SPIEL – UND DAS SOLLTEN WIR NICHT VERGESSEN!

Selbstständigkeitserziehung

Wir, in unserem Kinderteam, versuchen eine Pädagogik zu gestalten, die vom Kind ausgeht.

Eine besondere und wichtige Aufgabe für uns ist die Selbstständigkeitserziehung des Kindes, die uns in vielfältigster Form und in vielen Gelegenheiten und Situationen des Kindergartenalltages begegnet.

Wir versuchen in unserer Bildungsstätte Rahmenbedingungen und Erlebnisfelder zu schaffen, um den Kindern Raum und Zeit zu geben, um ihre Eigenschaften und Fähigkeiten entwickeln und erproben zu können. Dies bedeutet für uns auch, dass wir bereit sind, die Kinder loszulassen, damit sie **kreativ, eigenständig und selbstbestimmend aktiv** werden, und nicht von uns **fremdbestimmt nur reagieren müssen**.

Zusammenarbeit

Durch die Zusammenarbeit der Vor und Nachmittagspädagoginnen können die Kinder den Tag im Kindergarten als Einheit erleben. (z.B. Gestaltung der Räume, Erziehungsstile bzw. Erziehverhalten, Festvorbereitung usw.)

Viele Aktivitäten und Unternehmungen mit der Kindergruppe, die individuelle Zuwendung und das Eingehen auf Interessen und Bedürfnisse einzelner Kinder können oft nur mit Unterstützung der BetreuerInnen wahrgenommen und unternommen werden.

Bei Problemen, die unsere Kompetenzen übersteigen, besteht die Möglichkeit, sich inner- oder außerhalb des Kindergartens an Fachdienste zu wenden. (z.B. Frühförderstellen, Erziehungsberatungsstellen, Logopädie, Integrative Zusatzbetreuung)

Wir fühlen uns nicht nur für die Kinder verantwortlich, sondern möchten auch für die Eltern Ansprechpartner sein. Bei so genannten Tür – und Angelgesprächen beim Abholen und Bringen der Kinder erhalten die Eltern Einblick in das Geschehen im Kindergarten oder können sich auf Wunsch Rat und Unterstützung in der Erziehung ihres Kindes holen.

Ein offenes, harmonisches Miteinander zwischen Eltern, Kindergartenpersonal und Kindern ist wichtig!

Offenes Haus

„Sagen Sie mir doch bitte mal in drei Sätzen, was Offene Arbeit ist“, werde ich gebeten.

Ich stutze, und merke: Das ist schwer, selbst für so eine alte Häsin im offenen Gelände, wie ich es bin. Zu groß ist die Vielfalt der Arbeitsweisen, zu sehr ist alles in Bewegung. Erst recht widerspricht es meiner Überzeugung, Prozesse auf eine kurze Formel zu bringen, die festschreibt: So ist es. Oder gar: So ist es richtig. Und dennoch: Es muss doch möglich sein, des Pudels Kern zu fassen.

Öffnung beginnt im Kopf, beim Nachdenken über gewohnte Arbeitsweisen und ihre Wirkungen, über Veränderungsbedarf und Alternativen. Offene Arbeit ist kein Konzept, das man „implementieren“ kann, sondern ein Prozess aus Praxisreflexion und Praxiserprobung. Auf diesen Prozess wollen wir uns einlassen, weil er Kindern und Erwachsenen gut tut.

Wer Neues erproben will, braucht Mut. Unklarheit und Druck erschweren den Weg ins Offene, denn sie verstärken Unsicherheit und Angst. Folglich können zwei Faktoren dazu beitragen, sich auf unbekannte Wege und neue Erfahrungen einzulassen: Klarheit und Gelassenheit

Sichtbare und unsichtbare Seiten

Was ist Offene Arbeit?

Offene Arbeit ist mehr als ein pädagogisches Konzept und erst recht mehr als ein verändertes Raumkonzept. Es handelt sich um eine Grundeinstellung zum Zusammenleben – speziell in der Arbeit mit Kindern.

Offene Arbeit bedeutet vor allem: ins Offene denken, anderes als das Gewohnte für möglich halten, offen für neue Blickwinkel und Perspektiven sein, für Umdenken und Umhandeln.

Umstrukturierungen – Raum, Zeit, Zuordnungen, Planung, Organisation und weitere Bereiche betreffend – sind Folgen veränderter Ziele und werden daran gemessen.

Im Kern geht es um eine veränderte Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen. Es geht darum, das Machtverhältnis zu reflektieren und neu zu justieren. Es geht darum, den Spuren der Kinder zu folgen und nicht gegen ihre Impulse, sondern **mit** ihnen zu arbeiten. Es geht darum, den Kindern einen Ort der Lebensfreude und des Abenteuers zu bieten, an dem sie Futter für ihre Neugier finden, Gelegenheiten bekommen, ihren Mut zu erproben, und auf Erwachsene treffen, die Zeit für sie haben. Es geht ebenso um soziale Verantwortung – als Teil persönlicher Freiheit.

Offene Arbeit bedeutet, eine Lobby für Kinder zu bilden, sich einzusetzen gegen Willkür und Machtmissbrauch, für die Stärkung und Sicherung der Rechte von Kindern.

Fälschlicherweise wird Offene Arbeit in den Kindergärten auf strukturelle Merkmale wie Schwerpunkträume und gruppenübergreifende Kooperation reduziert. Dabei entstandene Begriffe wie „halboffen“, „teiloffen“ oder „gruppenoffen“ stiften Verwirrung. Wenn es um das Aufbrechen eingefahrener Muster und die Bereitschaft zur Reflexion und Veränderung geht, sind Vorsilben wie halb- oder teil- fehl am Platze.

Welchen Zielen und Leitgedanken folgt die Offene Arbeit?

Zentrales Ziel von Öffnungsprozessen ist es, das Streben der Kinder nach Unabhängigkeit und Eigenverantwortung zu unterstützen, ihnen alle denkbaren Chancen einzuräumen, sich in der Gemeinschaft wohl zu fühlen, sich nützlich zu machen und wirksam zu sein.

Doch Öffnungsprozesse zielen nicht allein auf die Emanzipation der Kinder, sondern auch auf die der Erwachsenen. Das Wort Emanzipation scheint etwas aus der Mode gekommen zu sein. Erinnern wir uns deshalb, was es bedeutet: **So selbstbestimmt wie möglich leben, für sich und die Gemeinschaft Verantwortung übernehmen.**

Ziel von Öffnungsprozessen im Kindergarten ist folglich, Erfahrungsräume zu schaffen, in denen geübt werden und zunehmend gelingen kann, Handlungsspielräume auszudehnen und sie in Abstimmung mit anderen Menschen verantwortlich zu nutzen.

Wie entstand Offene Arbeit in unserem Kindergarten?

Offene Arbeit ist ein Konzept, das

- aus der Praxis heraus entwickelt wurde und weiterentwickelt wird.
- den Kindergarten für **alle** Kinder öffnet. Niemand wird ausgegrenzt, alle gehören dazu – daher der Name „Offene Arbeit“.
- auf die Unterschiedlichkeit von Kindern und Familien mit differenzierter Arbeit reagiert.
- die Handlungsspielräume von Kindern erweitert und ihre Selbstbestimmungsrechte gegenüber Erwachsenen sichert.
- die Kooperation und gemeinsame Nutzung aller Ressourcen – Raum, Zeit, Personal – und damit die Erfahrungs-, Handlungs- und Entscheidungsspielräume von Kindern und Erwachsenen ausweitet.

Wie sind Inhalt und Grenzen der Offenen Arbeit zu kennzeichnen?

Offene Arbeit hat zwei Seiten. Die sichtbare, auf die sie zumeist reduziert wird – räumliche und organisatorische Öffnung, Flexibilisierung von Strukturen –, und die unsichtbare, die den Kern der Sache ausmacht: Reflexion von Denk- und Handlungsmustern, Wandel des pädagogischen Rollenverständnisses, vom Erleben der Kinder her denken, offen für ihr Fühlen und Denken sein, für das, was sie tun, erforschen, erzählen oder zeigen wollen.

Das bedeutet: Der zentrale Inhalt Offener Arbeit ist die Sensibilisierung der Wahrnehmung, die konsequente Achtsamkeit. Und: Veränderungsbedarf aufspüren, Neues erproben, den Kindern und sich selbst neue Erfahrungen ermöglichen.

Versteht man Offenheit so, gibt es keine Grenzen.

Ist Offene Arbeit unter allen Umständen möglich?

Ja.

Öffnung ist unabhängig von der Größe des Hauses oder dem Alter der Kinder. Offene Arbeit ist immer und überall möglich. Einzige Bedingung: Die Erwachsenen müssen es wollen und wagen.

Gerade diese Bedingung ist häufig am schwersten zu erfüllen, denn:

Gemeinsam heißt, das Team macht sich auf den Weg, alle ziehen am gleichen Strang.

Wollen heißt, aus eigenem Entschluss handeln, weil jede/r Kollege/in das Neue ausprobieren will.

Wagen heißt, mutig zu neuen Ufern aufzubrechen. Das bringt immer Überraschungen mit sich. Niemand kann vorhersagen, was passiert.

Was sind Grundvoraussetzungen für Öffnungsprozesse?

Wichtig ist die Klarheit der Orientierung: Wohin soll die Reise gehen?

Diese Reise muss man antreten wollen, sich mindestens auf eine Probefahrt einlassen und sich im Team auf kleine Schritte der Veränderung einigen.

Zweifel, Skepsis, Ängste zu verdrängen oder gar zu bekämpfen, das bringt nichts. Dadurch verschwinden sie nicht. Besser ist, sie ernst zu nehmen und zu bearbeiten. Das bedeutet, die MitarbeiterInnen **und** die Sache ernst zu nehmen, denn: Ängste weisen auf Punkte hin, die man beachten und im Auge behalten sollte.

Dennoch: Endlose Debatten erschöpfen nur. Besser ist: ausprobieren und so neue Erfahrungschancen eröffnen.

Irrungen und Verwirrungen

Geht es um Offene Arbeit, werden viele Vorbehalte laut. Die meisten beruhen auf Irrtümern. So wird „offen“ fälschlicherweise mit offenen Türen gleichgesetzt statt mit dem historischen Kern des Wortes: offen für alle Kinder.

Verbreitet ist auch die Vorstellung und Befürchtung: Offen bedeutet, alle machen, was sie wollen. Es gibt keine Grenzen. Die Kinder rennen den ganzen Tag durchs Haus, die PädagogInnen sind am Rande des Nervenzusammenbruchs.

Sowohl in der Praxis als auch in Fortbildungen wird Offene Arbeit häufig auf strukturelle Merkmale reduziert, die aus unserer Sicht gerade **nicht** das Wichtigste sind.

Heißt Offene Arbeit, alle Türen zu öffnen?

Nein.

Qualitätsvolle Offene Arbeit findet zeitweise hinter geschlossenen Türen statt, damit Kinder allein, miteinander oder mit Erwachsenen ungestört agieren können. Eine Tür hinter sich zu schließen, Ruhe zu haben, allein zu sein, das ist ein wichtiges Bedürfnis, dem die Offene Arbeit Raum gibt.

Türen zu öffnen bedeutet, die Beschränkung der Kinder auf bestimmte Räume aufzuheben.

Alle verfügbaren Räume werden als Ganzes gedacht, differenziert gestaltet und genutzt. Den Kindern eröffnet sich damit ein umfangreicheres und vielfältigeres Spielfeld, was wiederum ihre Erfahrungs-, Handlungs- und Entscheidungsspielräume erweitert. Sie können sich je nach Bedürfnis und Interesse dorthin begeben, wo sie das tun können, was für sie gerade von Bedeutung ist. Ohne einander zu stören oder zu behindern.

Können Kinder immer machen, was sie wollen?

Nein.

Die Entscheidungsfreiräume der Kinder zu erweitern bedeutet **nicht**, Kindern alle Entscheidungen zu überlassen. Einen Teil der erwachsenen Macht und Dominanz abzugeben, bedeutet **nicht**, die Verantwortung abzugeben. Die Erwachsenen setzen weiterhin den Rahmen, in dem Kinder sich bewegen. „Bis hierher und nicht weiter“ – das gilt im direkten und im übertragenen Sinne.

Wenn die PädagogInnen etwas für richtig und wichtig halten, wenn sie wollen, dass Kinder dieses tun und jenes lassen, müssen sie das klar und deutlich sagen, dazu stehen, es vertreten und begründen – gegenüber Kindern, Eltern, KollegInnen, der Öffentlichkeit. Sie offenbaren damit ihre pädagogischen Positionen, ihr Rollenverständnis, ihr Verständnis von Professionalität.

Auseinandersetzungen im Team über Gebote und Verbote, über Regeln des Hauses und Rechte von Kindern sind ein wesentlicher Teil von Öffnungsprozessen. Sie schaffen Klarheit – auch darüber, dass die KollegInnen nicht machen können, was sie wollen –, vertiefen das gemeinsame Verständnis und verbessern die Zusammenarbeit.

Müssen wir bei Öffnung alle Kinder im Auge behalten? Wie können wir das schaffen?

Hier liegt eine der Ursachen für Ängste vor Öffnung. „Mit 50 Kindern kann ich mir das vorstellen. Aber mit 150...“ Auch 50 Kinder kann kein Mensch im Auge behalten, und ich bezweifle, dass es mit 25 geht.

In der Offenen Arbeit stellt sich diese Aufgabe nicht oder besser: anders. Bei Öffnungsprozessen geht es **nicht** um eine Vergrößerung der Anzahl von Kindern, die ein/e Pädagoge/in im Blick haben soll. Vielmehr verlagert sich die Verantwortung von dem/r einzelnen Pädagogen/in auf mehrere KollegInnen oder das ganze Team.

Kernpunkt im Öffnungsprozess ist daher die Kommunikation und Kooperation im Team. Es gibt Zuständigkeiten für bestimmte Kinder und ihre Eltern – zum Beispiel für Gespräche.

Es gibt Verabredungen darüber, wer sich wann wo aufhält – drinnen und draußen. Und es gibt die Verantwortung für alle Kinder, die sich jeweils im eigenen Blickfeld aufhalten.

Das ist übrigens auch sonst der Fall: Kein/e Pädagoge/in kann sich damit entschuldigen, dass ein Kind nicht zu ihrer Gruppe gehört, wenn sie daneben stand, als ihm etwas passierte. Offene Arbeit hilft, diesen Zustand zu verdeutlichen und Gegenmaßnahmen abzusprechen.

Die größte Herausforderung liegt darin, Vertrauen aufzubauen– sowohl in die Kompetenz und Verantwortlichkeit der Kinder als auch in die der KollegInnen. Dieses Vertrauen kann man nicht voraussetzen, es muss wachsen. Aber wachsen kann es nur, wenn neue Erfahrungen ermöglicht werden, die alte Erfahrungen und Annahmen ersetzen. Das wiederum verweist darauf, Kindern Spielraum für eigene Entscheidungen zu geben, für Wanderbewegungen, Wechsel und freie Wahl – zum Beispiel zwischen drinnen und draußen. Wenn Kinder erweiterte Aktionsmöglichkeiten erhalten, können sie neue Kompetenzen entwickeln und den Erwachsenen zeigen, wozu sie fähig sind.

Sinnvoll ist, das Augenmerk zuallererst darauf zu richten, was die Kinder am liebsten tun und wo sie sich aufhalten, wenn man sie lässt. Denn damit zeigen sie uns, was sie brauchen. Daraus folgt, was räumlich zu bieten und zu verändern ist, welche Verbote und Verhaltensmuster zu überdenken sind.

Einige Beispiele: Wenn Kinder gern hoch klettern und weit springen, dann müssen Bedingungen geschaffen werden, damit sie dies jederzeit und ausführlich tun können. Wenn Kinder ständig rennen wollen, ist es an der Zeit, Rennverbote zu überdenken und Flure als Rennstrecken freizugeben. Wenn Kinder sich gern verkriechen und verstecken, sind Nischen und Höhlen wichtig, in denen sie ungestört und unbeobachtet sind. Wenn die Kinder jede Gelegenheit nutzen, um mit Wasser zu spielen, dann wird es Zeit, Waschräume in Wasserspielplätze zu verwandeln.

In diesen Veränderungen stecken Möglichkeiten, die als Start ins Offene geeignet sind. Sie öffnen den Kindern neue Spielräume und den Erwachsenen ungewohnte Erfahrungsräume. Im Vorfeld und beim Erproben ergibt sich reichlich Diskussionsbedarf, und durch Reflektieren, Ausprobieren und erneut Reflektieren wandeln sich die Sichtweisen. Wetten?

Erprobung und Reflexion wurden zum Motor der Entwicklung, Veränderung zum Dauerprogramm in der Offenen Arbeit. Handlungsforschung wurde zum zentralen Stichwort.

Offene Prozesse waren und sind das Herz der Offenen Arbeit: Weder Wege noch Ergebnisse sind vorgegeben. Gerade deswegen ist es so wichtig, Leitgedanken, Anliegen und Absichten klar zu definieren.

Das Malspiel und der Malort Arno Sterns

Erzähle mir vom Malspiel, erzähle mir vom Glück zu malen. Erzähle mir von einem Spiel, das es bisher nicht gab.

Arno Stern, Begründer des Malspiels, entwickelte Ende der 1940er Jahre in Paris eine erstaunliche Einrichtung, die bis heute besteht: den Malort. Ein Raum. Vier Wände, um Blätter anzuheften. In der Mitte ein Palettentisch.



- Eintauchen in die Welt der Farben, ohne gedankliche Kontrolle, spielerisch Bilder entstehen lassen.
- Spricht man von „Malerei“, unterscheidet man nicht zwischen Werken und dem Malen selbst. Im Malspiel geht es um das Tun, um das erfüllende Spiel mit Pinsel und Farben.
- Stern geht davon aus, dass ein Bedürfnis nach Ausdruck tief im Organismus eines jeden Menschen verankert ist. Und dass die Fähigkeit zum Ausdruck im Malspiel einem jeden zugänglich ist.
- Es hält den weißen Bogen vor sich an die Wand, dessen obere Ecken mit je einem Reißnagel befestigt werden. Vier weitere steckt das Kind selbst.
- Ein Raum zum Malen, vier Wände, um Blätter anzuheften. Die Kinder kommen zum Malspiel. Sie ziehen einen Malkittel über, nehmen ein Blatt und gehen zu ihrem Platz.
- Dann geht es zum Palettentisch. Was für ein schönes Instrument! Es greift einen der Pinsel. Taucht ihn in den Wasserbecher, nimmt etwas Farbe auf. Und kehrt zurück zu seinem Blatt.
- Niemand hat einen eigenen Pinsel, niemand hat eine Palette für sich. Alle benutzen diesen Palettentisch und wenden sich ihm immer wieder zu.



Und das Kind malt, es beginnt ein Spiel. Es versenkt sich in dieses Spiel, und das Spiel wird seine Wirklichkeit. Ganz in Anspruch genommen von dem, was geschieht, genießt ein Malkind die Selbstverständlichkeit, zu malen. Zwischen den anderen Malkindern so alt wie es selbst, den älteren und den Erwachsenen.



- Manchmal entsteht am Palettentisch ein Gespräch. Stumm ist das Malspiel nicht.
- Ein Malkind ist nicht auf das Urteil anderer angewiesen. Bilder, die im Malspiel entstehen, dienen nicht der Kommunikation. Sie sind nicht die Mitteilung, auf die oft Erwachsene und Kinder warten.
- Malen im Malspiel ist nicht die Wiedergabe von irgendetwas. Es ist wirkliches Erleben und darum eine unvergessliche Erfahrung.
- Die Regeln des Malspiels ergeben sich aus der Einrichtung des Malorts. Aus dem Material und Werkzeugen. Und aus der Anwesenheit der anderen Malenden.
- Ein Malkind malt, und es malt nicht allein. Aber es hat die anderen Malenden nicht immer im Blick.
- Wer also hängt die Blätter auf, wenn ich die Malfläche erweitern möchte? Wer versetzt Reißnägel, die ich sonst übermalen müsste?

- Wer reicht einen Hocker, eine Leiter? Und nimmt sie wieder fort? Wer fängt Tropfen auf, reinigt Pinsel, die in falsche Farbe geraten und füllt Farben nach? „Eine Leiter, bitte!“, „Es läuft!“. Und gerät auf dem Palettentisch etwas durcheinander?
- Das Malspiel wird betreut von einer Pädagogin, die den Malort leitet. "Ich bin fertig!", „Ich komme ...“.
- So gibt es jemanden im Malort, der mitspielt. Aber selbst nicht malt. Jemand, der allen dient.



- Einen Pinsel natürlich kann jeder selbst auswaschen. Tropfen aufnehmen, Farbe nachfüllen, eine Leiter holen oder Wasser – das kann jeder selbst.
- Doch wird das Malen unterbrochen. Die Kommunikation, der Wunsch nach Anteilnahme, wendet sich den Bildern zu. Der geschützte Raum, der den Ausdruck ermöglicht, ist dann unweigerlich verloren.
- So gibt es im Malort diese eine Person, die allen dient. Die Verständigung mit ihr erfüllt das Verlangen nach Austausch, nach Beachtung, nach Zuwendung: „Reißnagel!“, „Eine Leiter!“, „Es läuft!“.
- Diese Person, die den Malort leitet, wird nach vielem gefragt. Und das Bedürfnis nach Kommunikation ist vollständig ausgefüllt durch diesen Kontakt.
- Malen im Malort heißt nicht, die Erwartungen anderer zu erfüllen. Die Bilder aus dem Malort sind für niemanden gedacht, als für die Malenden selbst.
- So gewährt das Malspiel inneres Gleichgewicht und das Erlebnis, bedingungslos akzeptiert zu sein. Frei von Druck und Konkurrenz, erfahren Malkinder positive Veränderungen. Sie geschehen langsam und über lange Zeit.
- Dann entwickeln sich Selbstvertrauen und die Fähigkeit zur Selbstbestimmung, Verantwortungsgefühl und Stabilität. Malkinder gewinnen Vertrauen in all ihre Wandlungen.
- Das Malspiel ermöglicht auf diese Weise die Freiheit des Einzelnen in der Harmonie mit anderen. Diese Erfahrung ist ein tiefes Glück.

Dieser Text ist in abgeänderter Form zuerst erschienen in der Zeitschrift Clicclac – Stadtmagazin für Leute mit Kindern in Braunschweig im Mai 2010.

Abschluss

Eine Konzeption kann niemals als endgültig angesehen werden, zuviel ändert sich im Laufe der Zeit, was unweigerlich auch zu einer Änderung /Anpassung der Konzeption führt, die dann einer Überarbeitung bedarf.

Dazu möchte ich eine kleine Geschichte erzählen:

Einem Kind werden ein paar Steine, Stock und Schnur gegeben. Mit diesem Zubehör ausgestattet, bekommt es die Aufgabe, eine Brücke zu bauen. Frohgemut macht sich das Kind ans Werk. Es baut zwar eher einen Turm als eine Brücke, doch das stört das Kind nicht. Nun kommen die „Erziehenden“ und zeigen dem Kind den einzig „wahren“ Weg um eine Brücke zu bauen. Sie nehmen die Trauer des Kindes nicht wahr, sie freuen sich ob ihrer Perfektheit. Das Kind jedoch baut nie wieder eine Brücke.

Sie werden sich nun fragen, was diese Geschichte mit unserer Konzeption zu tun hat. **Wir denken sehr viel!** Diese Geschichte macht uns klar, dass wir nicht mit Zahlen und Computern leben, sondern mit kleinen Menschen (Kindern).

Diese kleinen Menschen sind mit hellem Verstand, mit wahren Gefühlen ausgestattet. Es fehlt ihnen lediglich an Erfahrung und sie besitzen noch nicht die Fähigkeit, sich wirklich wehren zu können. Wenn wir nicht die Achtung der Kinder und auch nicht die Achtung vor uns selber verlieren wollen, kann die Devise nur lauten:

Ehrlich hinschauen und das Beste für die Kinder, die KollegInnen und für mich selbst erarbeiten. Die Kinder sollten es uns wert sein und wir sollten es uns wert sein.

Wir bauen auch hoffentlich eine Brücke, mit stabilen Pfeilern und viel Platz zum darübergehen. Und falls sie einmal einstürzt, macht das auch nichts. Denn eines haben wir den Kindern voraus:

„Gut Ding braucht Weile!

Quellenangabe

- „Österreichischer Bildungsrahmenplan“, 2009 Charlotte Bühler Institut,
www.bmukk.gv.at/schulen/sb/bildungsrahmenplan.xml
- Steiermärkisches Kinderbildungs - und -betreuungsgesetz
LGBl. Nr. 22/2000, zuletzt i.d.F. LGBl. Nr. 88/2014